

# Adorfer Wochenblatt.

## Mittheilungen

über örtliche und vaterländische Angelegenheiten.

Vierzehnter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post: 1 Thaler, bei Bestellung des Blattes durch Botengelegenheit: 20 Neugroschen.

N<sup>o</sup> 23.

Mittwoch, 6. Juni

1849.

### Politische Umschau.

Ueber **Wien** erhält man nähere Nachrichten über die Einnahme Dfens. Es mag ein furchtbarer Sturm gewesen sein. Sonst hat sich in dem Stand der Dinge zwischen Oesterreich und Ungarn wesentlich nichts verändert. Die Ungarn stehen noch überall im Vortheil, während es mit der österreichischen Armee elendiglich bestellt sein mag, denn während der Obergeneral **Welden** fort und fort Angriffe auf allen Punkten verkündet, hört man nie, daß man anzugreifen gewagt hat. Eben dieser **Welden** hat kürzlich wieder eine Proklamation an Ungarns Völker erlassen, worin er sie einladet unter das milde Scepter Sr. k. k. allerchristlichsten Majestät zurückzukehren, da sie ja doch von Bösewichtern und Uebelthätern wie **Kossuth** und sein Anhang nur verführt und irregeleitet wären. Fürwahr, man weiß nicht, was man zu solcher Dummheit sagen soll. Dieser elende gemeine Tyrannenknecht wagt es dem Genius eines **Kossuth** gegenüberzutreten, der an der Spitze von 400,000 für ihn begeisterter, bewehrter Männer nicht nur sein eigenes Vaterland von den nichtswürdigsten Banden des Despotismus befreit hat, sondern der Heilbringer wahrer Volksfreiheit für halb Europa zu werden verspricht. — Im eigentlichen Ungarn haben sich die Russen bis jetzt nur wenig mausig gemacht. Ungarns Helden werden diese Scлавenhorden zur rechten Stunde schon zu treffen wissen. Daß es mit der russischen Macht übrigens gar nicht so gefährlich ist, daß sie in der Einbildung viel größer erscheint, wird allgemein versichert. Die Regimenter sind nur auf dem Papier vollzählig, in der Wirklichkeit haben sie kaum den halben Bestand. Folgendes schreibt man aus der Stadt **Biala** (Galizien): „Wir rücken unserm Schicksal immer näher! Heute sollen 800 Kosaken hier

eintreffen; die Quartiermacher sind bereits eingetroffen. Sie bringen uns natürlich außer ihrem Schutze: **Choucroute**, **Typhus** und russische Justiz. General **Saß**, welcher im Lager bei **Gordonow** steht, läßt nach russischer Manier alle ihm widerwärtigen Leute erschießen; natürlich ohne Prozeß und — sans phrase! Außerdem hat er durch eine Proklamation bekannt gemacht, daß jeder Soldat die Pflicht habe, einen Jeden niederzustößen, der ein ungünstiges Wort gegen den Kaiser **Nikolaus** und dessen erhabenen Bundesgenossen, den Kaiser **Franz Joseph**, verlauten läßt; 40 Silberrubel aber sind demjenigen versprochen, der gegen **Raisonneurs** denunziert. Die Bekleidung der russischen Truppen, welche wir hier zu sehen bekamen, ist im höchsten Grade **elend**; sie gehen meistens **baarfuß** und in **Unterhosen**; ein abgeschabter Mantel bedeckt ihre Blöße.“ — „Alles, theilt ein anderer Augenzeuge mit, verräth an den Russen die **Scлавен**. Namentlich taugt ihre Artillerie nichts, die Kanonen sind klein, die Laffetirung schwer und plumb, nur die Pferde sind gut.“

Aus **Italien** erfährt man, daß sich **Venedig** noch hält, daß die Oesterreicher in **Toskana** die Herren und die Henker spielen, daß sie allein in der Stadt **Livorno** über 200 Menschen standrechtlich hinhingelassen ließen. Mit der römischen Republik steht es noch ganz gut. Ihr Heerführer **Garibaldi** schlug die feindlichen **Neapolitaner** zum zweitenmal. Die **Franzosen** kampiren noch immer vor den ewigen Thoren, da der Wind von **Paris** her jetzt ganz anders als im Anfang weht. „Kehrt als Bürger bei uns ein, dann sollt ihr willkommen sein,“ sagt die **Römer**, „es ist ja baarer Unsinn, daß eine Republik die andere bekämpft, beide müssen vereint kämpfen wider die Willkür der Fürstenmacht.“ Haben sie nicht recht diese Römer?

In **Baden** und der **Pfalz** entwickeln sich die Dinge ruhig und kräftig. Man hofft bald 150,000 Mann auf den Beinen zu haben. In **Rassau** und **Hessen-Darmstadt** kocht es bis zum Ueberlaufen. Im letztern wurden nicht weniger als sieben Kreise in Belagerungszustand erklärt. Das Volk wills den **Badnern** und **Pfälzern** nachthun.

In **Württemberg** mehren sich die Erklärungen der Soldaten, daß sie nicht gegen ihre deutschen Brüder kämpfen würden. Alle öffentlichen Blätter sind damit angefüllt.

### Briefe eines Flüchtigen.

#### I.

Es ist ein merkwürdig Ding: Der Flüchtling sieht Alles in anderer Färbung, als wenn er sich ruhig in der Heimath bewegt. Man muß viele Menschen sehen, ihre Lebensweise und Sitten beobachten, auf ihre Sprache, ihre Denkweise aufmerksam sein, die Gründe prüfen, wodurch sie zu dieser oder jener Behauptung getrieben werden, ihre Bedürfnisse, Hoffnungen und Wünsche in's Auge fassen, — dann erst kann man über das Volk mit Sicherheit urtheilen.

Welche Hoffnungen setzten die demokratischen Vortführer Sachsens auf das Volk! — Das sächsische Volk galt als das intelligenteste (einwärtsvollste) in Deutschland — seine freisinnigen Vereine zählten an 90,000 Mitglieder — die Wahlen lagen fast in jedem Orte in ihrer Hand — Alle, vom Höchsten bis zum Niedrigsten hatten sich mit Entschiedenheit der einen oder andern Partei angeschlossen, — die politischen Demonstrationen zeigten eine scheinbare Thatkraft, mit der man Berge versetzen zu können glauben mußte, — und wie theilnahmlos war das Volk, als es galt, die Heiligkeit seiner Souveränität zu schützen.

Wer war es denn, der in Dresden kämpfte? Jünglinge und Proletarier waren es, zu denen nur ein geringer Theil solcher Personen hinzukam, welche durch innere Ueberzeugung getrieben wurden.

Die Jugend, — warum kämpfte sie denn? Hatte sie Etwas zu gewinnen, hatte sie Etwas zu verlieren? O ja, — sie hatte zu gewinnen und zu verlieren, aber sie dachte weder an Gewinn noch an Verlust. Die Kraft der Jugend, die Blut der Lebensfrische wallte in den Adern dieser Helden und sie erfaßte mit Eifer und Begeisterung die Gelegenheit des Kampfes für das Volk — und knüpfte sich ja noch

ein hellerer Gedanke an ihrem Kampf, so war es der Haß gegen eine Gewalt, die Bürgerblut vergossen.

Und warum kämpften die Proletarier, d. h. die Väter zahlreicher Familien, die sonst nicht wissen, wovon sie leben sollen, an deren Tisch der Hunger als unsichtbarer Gast seinen Platz einnimmt, und in deren Mitte sich der Feind des Glückes und der Zufriedenheit bewegt? Kämpften sie um die Reichsverfassung? um Republik? das lehre konnte es nicht sein, denn sie wußten recht wohl, daß, wenn auch das Volk in Dresden siegt, Sachsen nicht zur Republik werden konnte. Aber die Reichsverfassung war es auch nicht, für die sie kämpften, denn nur die provisorische Regierung, der Geist, der Alles durchlebte oder vielmehr durchleben sollte, wollte zunächst die Reichsverfassung anerkannt haben. Die Proletarier kämpften gegen die Gewalt, welche dem Willen des Volkes mit Berufung auf ihr Recht entgegengetreten war, — sie kämpften für die Idee der Demokratie, die sie dunkel erfaßt hatten und von denen sie schließlich Verbesserung ihrer elenden Lage erwarteten.

Die Jugend und das Proletariat hat alle großen Revolutionen gemacht, welche die Welt gesehen. Für die Einen ist das Leben ein sprudelnder Quell, der ihrer Ansicht nach nie vertrocknet, und darum gehen sie muthig dem Tode entgegen; für die Andern ist das Leben eine Last und darum der Tod nicht schrecklich.

Die Jünglinge und Proletarier haben sich wie Helden geschlagen, sie haben den Schimpf der Thatenlosigkeit des Volkes der Nordländer mit ihrem Blute abgewaschen. Aber das übrige Volk, das an Ruhme, an dem Unsterblichkeitsglande der Gefallenen zehrt — es ist trotz seines Radikalismus, trotz seiner friedlichen Parteientschiedenheit nicht reif für Das, was es wünscht, nicht werth dessen, was seine Männer für dasselbe geopfert haben.

Ich habe sonst immer gelacht, wenn man mir sagte: „das Volk ist noch nicht reif für die freieste, vernünftigste Staatsform.“ Ich antwortete darauf: Wenn ist denn das Volk reif? und da man mir keine Antwort geben konnte, so glaubte ich, daß ich, — nicht Jene — Recht hätten.

Ich hatte Unrecht, ich sehe es jetzt ein. Aber ich habe nunmehr auch die Antwort auf die Frage gefunden: „Wenn ist das Volk reif zur Freiheit im vollsten Umfange?“ Kein Reakzionär wird ahnen, was ich sagen will, denn wenn er die Reise bestreitet, so thut er es aus feigen eigennützigen Absichten. Ich behaupte, daß nur dann ein Volk reif ist, wenn es

den Muth hat und sich stark genug fühlt, die Früchte zu pflücken, die am Baume seiner Ueberzeugung gewachsen, oder mit andern Worten: Wenn es sich nimmt, was es wünscht.

Unser Sachsenvölkchen ist noch lange nicht dahin. Diejenigen, welche das Gute und Bessere recht wohl kennen und wünschen, aber seine Herbeiführung Andern überlassen — das sind die Leute nicht, welche berufen sind, die Freiheit zu erkämpfen, denn sie werden sie nicht einmal zu schützen und zu erhalten wissen. So lange die an der Spitze Stehenden nur ein Nemtchen, sei es als Abgeordneter, als Stadtrath, Einnehmer *ic.* mit ihrem Liberalismus zu erhaschen suchen und wenn sie es erhascht haben, jede entschiedene Handlung mit tausend Bedenklichkeiten hindern, wird das Volk kraftlos in seinen Vertretern sein, — und so lange man noch vor der reaktionären Büttelwirthschaft den Hut zieht und sich mit Complimenten beugt — so lange wird sein Nacken das Joch nicht los werden, das es unter solchen Umständen verdienstermaßen drückt.

Ich habe auf meiner Reise bis jetzt überall dieselbe Bemerkung gemacht: Die Demokratie hat nur da Boden gefaßt, wo der Arbeiterstand überwiegt. Der Mittelstand richtet sich in der Regel nach dem höhern Stande, da Jeder gerne etwas Besseres sein will, als einst, und deshalb sich die Leute des Mittelstandes für Vornehme ansehen. Daher kommt es aber auch, daß sie die aristokratische Bornirtheit an Kindesstatt annehmen.

Ich habe indeß auch reiche, sehr reiche Leute getroffen, die ihre Gewehre bereit liegen hatten, um nöthigenfalls in den Kampf zu gehen für die Freiheit des Volks. Ein Herr K. in S. ist ein Mann von 300,000 Thlr. Um einen sächsischen Demokraten von bedeutendem Talent in seinen Ort zu ziehen, schenkte er ihm ein Haus. Dieser ist indessen auch flüchtig geworden und deshalb hat sich Herr K. wieder an die Spitze der Demokratie stellen müssen. Seine Gattin ist eine sehr gebildete Frau, eine geborne v. S., also eine Adelige, aber sie ist eben so entschieden wie ihr Gatte, und urtheilt mit einer Schärfe des Geistes, die ich bewundert habe. In diesem Orte giebt es merkwürdiger Weise keinen Reaktionär; sogar die Beamten sind Demokraten. Ein Mann von 70 Jahren, der gleichfalls sehr reich war, sagte zu mir: Unsere Demokratie ist, wie Sie sehen, eine ganz andere, wie Ihre sächsische. Die reichsten Leute, die ältesten Leute, die Beamten, obschon diese bloß zum Theil, sind Demokraten, man kann uns also nicht sagen, daß die

Bewegung von Leuten ausgehe, die jung, unerfahren, arm, bankerott *ic.* seien. Das ist aber auch, was uns hält. Das Kleid der Demokratie ist rein und fleckenlos in den Augen der Reaktion.

Wie anders stände es, wenn wir in Sachsen Dasselbe von unserer Demokratie rühmen könnten! Wer 50 Thaler Capital ausgeliehen hat, ist — mit verhältnißmäßig wenigen ehrenvollen Ausnahmen — conservativ.

Die Masse des Volkes ist bei weitem noch nicht auf dem Punkt angelangt, auf dem ich es glaubte. Die Verschrobenheit liegt aber nicht in den untern Schichten der Gesellschaft, sondern in den **obern** Schichten. Diese sind der fatale Hemmschuh, denn sie sind in der Regel die Stützen der unumschränkten Macht.

Ich schließe heute. Du wirst glauben, daß ich die Hoffnung aufgegeben habe, nachdem ich ein so trübes Bild geschaut. Das ist nicht der Fall. Ich glaube vielmehr die Nachgöttin näher, als vielleicht mancher Andere. Aber ich erwarte nicht Kampfe um Staatsverfassungen, sondern ich finde, daß sich überall der Kampf gegen die bürgerliche Reaktion aus tausend Keimen entwickelt, ich sehe einen Bürgerkrieg vor meiner Seele, und sicherlich sagt man in zehn Jahren nicht mehr: „Gegen wen sollen wir in unserem Orte kämpfen? Wir haben ja keinen Feind?“ Denn die Feinde des Volkes haben bei diesen Unglücksfällen der Demokratie ihre Namen in die steinernen Tafeln der Erinnerung eingegraben, — Erinnerungen, die zu blutig sind, um jemals Früchte der Freude tragen zu können.

Mein Licht geht aus. Nächstens mehr.

Dein W.

### Vermischtes.

Das **Soldatenwesen**. Es ist eine lebendige, willenlose Masse, aus unserm besten Mark und Blut zusammengesetzt, und bestimmt unsere besten Knochen zu zermalmern, unser bestes Blut zu vergießen, und unser bestes Mark auszusaugen. — Die Gewaltigen geben den Plan, nach welchem die Bevorrechteten die Maschine in Bewegung setzen; der feßhafte Bürger liefert dazu sein Geld, das arbeitende Volk die Blüthe seiner Jugend, den Rest seiner Gesundheit und seines freien Willens. Wittwen und Waisen bezeichnen das Ganze mit ihren Thränen. — Die Arbeit dieser Maschine ist Schrecken, Gräuel, Verwüstung und Krieg!!! — So viel Sterne am Firmamente leuchten, so viele Sandkörner das Meer an seine Ufern spült, so viele Herzen hat der Krieg zerrissen, so viele Stützen hat er gebrochen, so viel Lebensflammen verloschen. — So viele Thautropfen an den Gräsern hängen, so viel Thränen hat der Krieg der leidenden

Menschheit erpreßt und noch gar viele wird er erpres-  
sen, ehe er von der Erde seinen blutigem Abschied  
nimmt. — O! wie lange wird man noch solche blu-  
tige Komödie spielen! — Es wäre wahrlich Zeit, die  
Fare ginge zu Ende.

**Napoleon als Beispiel für Fürsten.** Als  
Napoleon nach dem Frieden von Tisit nach Frank-  
reich zurückgekehrt war, widmete er seine ganze Thä-  
tigkeit der Verwaltung des Reichs. Es grenzt ans  
Wunderbare, was er in wenig Monaten schuf. Aber  
er forderte auch viel von seinen Ministern. So schrieb  
er im August 1807 an den Minister des Innern über  
die Berrilgung der Bettelci, gab die nöthigen An-  
weisungen und forderte zur größten Thätigkeit auf.  
Er schloß mit den Worten: „Sie haben junge Audi-  
teurs, kundige Präfecten, unterrichtete Brücken- und  
Straßenbaumeister; sehen Sie alle diese in Bewegung  
und vergraben Sie sich nicht in der gewöhnlichen Ar-  
beit der Bureau. — Die Winterabende sind  
lang, füllen Sie Ihre Portefeuilles an,  
damit wir während der Abende dieser drei  
Monate berathen können, um zu jenen  
großen Resultaten gelangen zu können.“

Goldene Worte: Worte die man den Fürsten alle  
Tage vorhalten sollte. Wie viele unserer deutschen  
Fürsten mögen wohl Napoleon in dieser Beziehung  
ähnlich sein? „Sehen sie alle diese in Bewegung.“  
Nun sehe einmal Jemand unsre Schreibemaschinen in  
den Bureau in Bewegung! die sind schwerfällig wie  
90pfünder. Darum that auch Napoleon in einem  
Jahre mehr für Frankreich, als alle 34 Fürsten Deutsch-  
lands mit sammt den unzählbaren Beamtenheere in  
50 Jahren für Deutschland gethan haben. Man den-  
ke an den Code Napoleon.

### Kirchliche Nachrichten.

Künftigen Sonntag predigt Vorm. Hr. P. Wim-  
mer u. Nachm. Hr. Vikar Mehner.

Getraute: 12) Hr. Estian Wilh. Aug. März,  
Instrumentenm. u. verabschiedeter Soldat allh. u. Joh.  
Friederike Richter allh. 13) Mstr. Fr. Estoph Braun,  
E. u. Weber in Jugelsburg u. Joh. Fr. Neudel das.  
14) Mstr. Glieb Aug. Krauß, E. u. Strumpfwicker in  
Arnsgrün u. Jgfr. Friederike Henr. Weller in Karlsgrasse.  
15) Joh. Estian Zöphel, E. u. Weber in Gettengrün u.  
Jgfr. Estiane Friederike Roth das.

Geborne: 75) Joh. Estian Schindler's, Zimmerm.  
u. E. in Hermsgrün S. Estian Franz. 76) Ein un-  
chel. S. in Remtengrün Aug. Albin. 77) Mstr. Joh.  
Fr. Wolf's, B. u. Schuhm. allh. S. Julius Ferdinand.  
78) Hn. Aug. Ferdin. Franz Pinder's, B. u. Kopists im  
K. Justizamte allh. T. Anna Elise. 79) Fr. Anton  
Braun's, Webers in Remtengrün S. Joh. Louis.

Beerdigte: 62) Joh. Glob Rosbach, Handarb.  
allh. 27 J. 12 T. 63) Mstr. Karl Glob Hendel's, B.  
u. Schuhm. allh. T. Aug. Emilie, 4 T. 64) weil. Estian

Adam Gerbert's, E. in Rebersreuth nachgel. Wittwe, 68  
J. 9 M. 18 T. mit P. 65) Joh. Adam Glob Fisch-  
bach, B. u. Tischler allh. 34 J. 2 M. 15 T.

Das allgemeine Gesangfest, welches der Voigtlän-  
dische Lehrer-Verein am 27. Juni d. J. in Adorf abzu-  
halten beabsichtigte, wird wegen eingetretener Hindernisse  
hiermit bis auf Weiteres verschoben.

Die Vorsteher des Voigtländischen Lehrer-Vereins.  
Wild. Kauffsch. Meuzner.

Guts-Verkauf. Die in der kgl. bayr. Grenz-  
Stadt Hof sich im besten Betriebe und baulichen Würden  
befindliche sogenannte Spital-Mühle, bestehend in:

- a) einem Wohnhause sammt angebauter Mühle mit  
einem Spiz-Malzschrot-, einem holländer Graupen-  
und vier Mahl-Gängen versehen,
  - b) einem Nebengebäude worin eine Gewürz-, Loh- und  
Kaspel-Mühle angebracht ist,
  - c) einem dergleichen mit Stallungen,
  - d) einer Scheune,
  - e) vier Tagwerken Feld, an dieser Scheune gelegen,
  - f) einem Tagwerke Peunt-Wiese am Mühlgute und
  - g) einem Bauplätze,
- wird aus freier Hand unter annehmbaren Bedingungen  
verkauft.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe der  
Besitzer.

Friedrich Ultsch.

Verkauf. Einige Schock Stroh sind zu verkaufen  
in der untern Mühle.

Verkauf. Ein Kinderwagen, noch ziemlich neu, ist  
billig zu verkaufen durch Marie verehel. Schindler.

Kapital auszuleihen. 200 Thlr. sind sofort  
auf Landgrundstücke auszuleihen durch den Lohnkopist  
August Schindler in Adorf.

### Bekanntmachung.

Wie ich in Erfahrung gebracht habe, soll ich vor kur-  
zem öffentlich in Gegenwart vieler Personen in Bezug  
auf den Müllermstr., Hrn. Christian Gottlieb Heckel all-  
hier, die auffordernde Aeußerung gethan haben, man solle  
zu ihm, gedachten Herrn Heckel gehen, und ihm den Leib  
aufreißen. Da mir nun nichts bewußt, eine solche rohe  
Aeußerung gethan zu haben, mir auch niemals eine der-  
gleichen in den Sinn gekommen ist, gleichwohl aber mir  
vor Allem daran gelegen sein muß, der Wahrheit dieses  
Gerüchts auf die Spur zu kommen, so sichere ich demje-  
nigen, welcher entweder mich vor Gericht dieser Aeußerung  
überführen, oder mir den Urheber derselben namhaft ma-  
chen kann, hiermit eine Belohnung von 5 Thaler aus-  
drücklich zu.

Adorf, den 4. Juni 1849.

Johann Adam Gottlieb Riedel.

Was ich Uebles vom Hrn. Lehrer und Verein in Get-  
tengrün gesagt habe, war Unwahrheit.

J. G. Ponzel in Untergettengrün.